Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 9

Artikel: Der Der Generalstreik in Lugano

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351599

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jetzigen sozialen Ordnung richten, und deshalb erklärt er sie für die heutige soziale Ordnung als gefährlick.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen verspüren die Wirkung der Organisation, der eigenen Institutionen leider im täglichen Einerlei nur so wenig, weil sie sich die Geschichte derselben mit den vielen, vielen Niederlagen und den wenigen Siegen nicht vergegenwärtigen können. Es ist nur zu natürlich, daß namentlich Neulinge in der Bewegung und oft auch verbitterte Kampfgenossen und -Genossinnen die Herren Sekretäre und andern Angestellten der Arbeiterorganisationen mit einem Bust von Vorwürfen überschütten, weil alle die Anstrengungen derselben das Gesetz der Dekonomie nicht ändern können, daß sich der Lohn durch das Verhältnis der Nachfrage zum Angebot im Arbeitsmarkte bestimmt. Daher sind alle diese Arbeiter-Institutionen gegen alle großen Ursachen, die auf dieses Berhältnis wirken, ohnmächtig; nur gegen kleinere, ein = zeln wirkende Ursachen vermögen sie, wie auch der politisch parlamentarische Kampf, Reformen zugunsten der Arbeiter und Arbeiterinnen durchzusetzen.

Man wird fragen, weshalb denn die Arbeiter so teure Institutionen schaffen — nicht nur der Sekretär muß honoriert werden, Bureaumiete und der ganze Verwaltungs= apparat, vor allem aber die notwendigen Kämpfe für sich verschlingen große Summen sauer verdienter Arbeiterbaten wenn doch die Nutslosigkeit auf der Hand liegt? Einfach, weil sie gegen die Herabsetzung der Löhne, gegen ungerechte Entlassungen, gegen gesundheitschädigende Einrichtungen protstieren müssen, weil sie durch ihre eigenen Organe erklären müssen, daß sie als Menschen sich nicht nach den Verhältniffen, sondern die Verhältniffe sich nach ihnen, den Menschen, zu richten haben, weil ein Stillschweigen eine Anerkennung des Rechtes der Bourgeoisie, die Arbeiter während guter Zeiten auszubeuten und in schlechten Zeiten berhungern zu lassen, wäre. Dieser tagtägliche Protest, wie er in allen Arbeiter-Organisationen und deren Institutionen zum Ausdruck fommt, hat seine Wirkung: er hält die Geldgier der Bourgeoifie in gewissen Schranken — sei es, daß dort eine Lohnerhöhung, hier eine Teuerungszulage, dort eine Versicherungssumme, hier eine Arbeitszeitverfürzung, dort ein verbesserter Tarif, hier ein Existenzminimum, dort ein Lohnamt, hier ein Arbeiterinnen=, dort ein Lehrlingsschutz= gesetz durchgedrückt wird. Der tagtägliche Protest mentlich auch in der Arbeiterpresse — erhält die Opposition der Arbeiter gegen die gesellschaftliche und politische Allmacht der besitzenden Klassen lebendig. Allerdings zwingt er sie auch zum Geständnis und zur Einsicht, daß etwas mehr als Reformen und Reförmchen, Organisationen und gute Kassen, Sekretäre und deren heilige Bureaufratie nötig ist, um die Herrschaft der Bourgevisie zu brechen.

Die Arbeiterschaft muß aber — solange noch nicht die große Wehrheit begreift, daß das Reich des Besitzes in der jetzigen Form gestürzt werden muß — die ganze besstehende Gesellschaftseinrichtung gleichsam mit Maulwurfsarbeit unterwühlen. Treten nicht nur die Sekretäre, die Arbeiter-Funktionäre, die Vertrauensleute in Presse und Parlament, sondern vor allem auch die Arbeiter und Arbeiterinnen in und auf ihren Arbeitsplätzen als Wenschen auf, die neben der Arbeitskraft auch den Villen haben, sich nicht mehr als Ware verkaufen zu lassen, dann ist das Reich des Kapitalismus am Ende. Gewiß sind alle die genannten Institutionen zur Benutzung für die Arbeiter und Arbeiterinnen da; aber sie dürfen nicht alles Heil und alle Silfe nur von dieser erwarten.

Ob und wie die Sekretariate, Arbeitsämter und Arbeits-Kammern besser ausgebaut werden könnten, soll uns in der nächsten Rummer beschäftigen. A. R.

Der Generalstreif in Lugano.

Gindrude und Erlebniffe.

yz. In der "Gewerkschaftlichen Rundschau" war eine kurze statistische Uebersicht über die Ersolge veröffentlicht, die der Generalstreit in Lugano gezeitigt hat. Da das Damoklessichwert des Landessftreits drohend über der Bourgeoisse und den Behörden der ganzen Schweiz schwebte, mag es von Interesse, einige persönliche Erinnerungen an die Vorgänge im Tessin wieder ausleben zu lassen.

Viele Tage vor dem Ausbruch des Generalftreiks waren die anerhört schlecht besoldeten Angestellten der Rebenbahnen und der Luganeser Dampfschiffahrtsgesellschaft ebenso wie die Angestellten der städtischen Trambahnen in den Ausstand getreten. Die Std begann still und schweissam zu werden. Auf der grünen Fläche des Sees lagen die weißen Dampser, an ihre Bosen gekettet, und schienen in einen Dornröschenschlaf

gesunken zu sein.

Man muß sich die Virkung vergegenwärtigen. Augamo ist nichts als Frembenstadt. Das ganze Leben der Einwohner ist auf den Betrieb der Hotels und Penssionen, auf die Bewirtung der Fremden eingestellt. Um User des Sees, an den großen Plägen und in den engen, malerisch winkligen und verbogenen Gassen der Stadt, über all die zahllosen kleinen Läden, in dement überauß gefällige und geschwähige Verkäuser den Fremden, die mit vollen Börsen elegant und gelangweilt daherschlensbern, den geschmacklosen Tand, gefälschte Antiquitäten und gliperade Schmucksachen andieten. Das alles gibt der Stadt das Gepräge; was sonst noch in den Mauern diese Fremdenindustrievrtes lebt und seidet, verschwindet sast hinter der scheindar so glänzenden Außenseite.

Alls ber Streik ausbrach, war die Saison der Fremden längst vorüber. Alber jett, während des Arieges, tummelt sich auch in der sonst leblosen Zwischenpause eine ganze Schar von ihnen herum; meistens bejahrte und wohlbeleibte Herren aus Deutschland und Italien, die ein Gesolge von Frauen und Kindern, alle reich gekleibet und gut genährt, hinter sich herschleppen und das Leiden des Weltkrieges fern vom Schuß, aus der Vogelschau ihrer Behaglickeit, satt und ruhig betrachten. Dann nistet da ein summender Vienenschwarm deutscher Fournalisten, betriebsam und laut, die Schreibsedern des deutschen

Imperialismus.

Alber alle diese Herrschaften habem natürlich sein Interesse an dem inneren und eigentlichen Leben der Stadt; an dem, was außerhalb ihrer Cases, Hotels und Bensionen sich regt. Sie vollen Ausschiege machen, sich amüsseren, telegraphieren, spekulieren, spionieren . . . Und als eines schönen Tages die Trams nicht mehr suhren, die kleine Drahtseilbahn vom hochgelegenen Bahnhof hinab zur Stadt zu rasseln ausgehört hatte, die Dampfer schweigend in der Seeducht ruhten, die kleinen Nebenbahnen nach Tesserd, Drinv und Ponte Tresa den gewohnten Dienst nicht mehr taten, da merkten sie zu ihrem Alerger, daß es in dieser Frembenstadt außer ihren diensteistigen Hotelierz, Portiers und Kammerzosen noch eine undeachtete Masse gab, die ihre Gemüslichkeit ktören, ihre Ausssssschaften natürlich auf das Pack: "Bei uns, in Deutschland, würde man da anders zugreisen."

Aber das "Back" fuhr fort zu streiken und die gemütliche Fremdenstadt in einen ungemütlichen Nampsplat des Broleta-

riats zu verwandeln.

Das Leben auf ben Märkten begann zu stocken. Sonst waren Bauern und Handwerker aus der Umgebung in großen Bügen mit ihren Waren in die Stadt gefahren; jeht, da die Nebenbahnen und die Schiffe feierten, blieben viele von ihnen aus. Das Leben auf den Märkten wurde schwächer.

Gines Tages flatterte ber Ruf "Generalstreit!" burch die Luft. Die Leute drängten sich in Gruppen auf den Straßen, in ben kleinen Baars und Kneipen, in denen die Einheimischen ihren Wermuth, ihren Café nerv trinken, wirbelten die Gespräche, laut und heftig, nach der Art des Südens von schwungvollen Gebärden begleitet. Bis in die tiese Nacht hinein konnte man den Pulsschlag der Erregung, die Leidenschaft der Disskussien in den engen Gassen spieren.

Der ganze schöne Fremdenverkehr, gebügelt und geschniegelt, war mit einem Schlage zur Nebensache geworden. Aus den dunklen, krummen und sinsteren Häusern, die sonst von den "Forestieri" wegen ihrer malerischen Architektur bewundert worden waren, aus Winkeln und Löchern, aus Seitenquartieren

und Vorstöbten, froch plöhlich und unerwartet eine vielköpfige Arbeiterschaft hervor — eine Arbeiterschaft, die scheindar irgendowo im Verborgenen gelebt hatte, von der Arbeit zermürbt, ausgemergelt, halb zerstört, Männer mit zersurchten Gesichtern und von der Arbeit beschädigten Händen; Frauen, welf und abgehärmt; Kinder, blaß und verkümmert. Sie alle fluteten heraus, stiegen ans Licht, auf die Straßen und sammelten sich auf der großen Piazza della Riforma, wie in einem Bassin, zu einer schwarzen, dichtgedrängten Masse, die von Not und Jorn erfüllt war.

Des Abends, als die Häufer seltsam in Licht und Schatten standem, erschienen die Führer der Masse auf dem Balkon eines Hausen, erschienen die Führer der Masse auf dem Balkon eines Hauses und sprachen von da, das Rathaus der Stadt im Angesicht, flammende Worte zu den Versammelten. Lo scioppero generale! Generalstreit! lautete das Stichwort, das unter brausendem Beisall ausgerusen wurde. Um Kande des Bürgersteugs, abseits standen die Bürger mehrerer Nationen, einige erstaunt, die meisten berächtlich lächelnd über die immer stärker anschwellende Demonstration der "armen Teusel", deren Beseisterung am Borabend des Generalstreits wie eine helle Flamme ausschlug; ja, diese Herren und Damen in seuchtenden Sommerkleidern, seidenen Strümpsen, mit gepflegten Händen, glatte nund satten Gesichtern wirkten wie beizender Hohn auf das Elend eines ausgepreßten Proletariats.

Un einem Montag fette ber Generalftreif ein.

Am Abend vorher, etwa um 9 Uhr — ber See lag schon im Dunkeln - ballte fich bor ber breiten Terraffe eines hellerleuchteten Cafes, unten auf ber Straße, bie fich am Ufer entlang gieht, eine dichte Menge von Männern und Frauen. Hier auf dieser Terrasse saß die elegante Welt, einheimische und fremde Bourgeois, schweizerische Offiziere und deutsche Journalisten. Sinter den hohen Glasscheiben fiedelte eine Rapelle die munterstem Tänse, als ob es nirgends auf der West Not und Untergang gäbe. Und während es sich die Wohlsitnierten dort oben gut sein ließen, in frecher, auspeitschender Sorglosigkeit, huben die andern braußen am Straßenrand, an den Stein= mauern des Quais, ein Arbeiterlied an, das drohend aufstieg und nach wenigen Minuten die Kapelle bes Cafés zum Schweigen brachte. Die Menge rückte langfam, Schritt für Schritt, auf das Caféhaus zu. Chindere! Chindere! (Schließen) wurde gerufen. Ein Stadtpolizist kam und machte höflich den Wirt darauf aufmerksam, daß er besser täte, sein Café schnell zu schließen, da die notleidenden Arbeiter mit Recht empört seien. Emvas unwillig, jögernd erhob fich die elegante Welt — die schweizerischen Offiziere und die beutschen Journalisten — und verschwanden unter dem spöttischen Beifall der anderen in den hinteren Räumen des Cafés, das sich durch eiferne Rolläden bermetisch vor der erregten Außenwelt abschloß. Gin Genoffe fletterte auf die Ballustrade der Terrasse und hielt eine kurge Unsprache an die Menge: "Unsere Demonstration hat ihren Zwed erreicht, das Café ist geschlossen. Fett laßt uns nach Sause geben, um morgen ben Generalftreik zu beginnen."

Am Montag morgen war das sonst so bergnügte Lugano mit seinen bunten Läben und seinem sorglosen Gästen eine Citià morte, eine tote Stadt, ernst und schweigsam. Kein einziger Laden offen, die grauen Jalousien herabgelassen, die Casés, die Restaurants, die Bäckereien — alles geschlossen. Und plöblich entsaltete sich auf den Straßen ein eigenartiges Leben.

Im Laufe ber vorhergehendem Tage waren immer weitere Schichten bes Proletariats in den Ausstand getreten; Arbeiterinnen, die disher dem Kampf ihrer Alasse ferngestanden hatten, wurden durch die Beitschenhiebe der Not in den Streif und in die Organisation hineingetrieben. Die Schneiberinnen der Militärwerkstätten, die Arbeiterinnen in den Schofoladesabriken schlosen, die Straßen zogen in Scharen, untergefaßt, junge Mödchen, die rote Relse oder das rote Band an der Bluse und in ihren Augen leuchtete die Begeisterung. Aus allen Seitengöschen strömten, wie kleine Rinnsale, Scharen von Menschen herauß, alte verwitterte Männer, Frauen mit Kindern an der Hand, und bereinigten sich auf einem Plaße zu einem marschbereiten Zuge.

Aber auch das Kapital war an der Arbeit. In dem Sofe des Nathauses standen Soldaten, die man in Eile aus der nächsten Umgebung herbeiries, Bauernsöhne aus dem Bernerland, die hier am Kand Italiens Selvetiens Grenze schilden. Set aber standen sie der Kranden sie der Kunicipio", drohend aufgerichtet, mit aufgepflanztem Bajonett. In kleinen Trupps marschierten sie unablässig durch die Straßen, mit dröhzenden Schritten — eine ausreizende Sexausforderugn der Wassen, die zu ihren Sorgen und Nöten noch diese grobe Verlehung ihrer

Gefühle hinnehmen mußten. Offiziere in Autos jagen durch die Straßen. Aber sicher und selbstbewußt setzt sich der gewaltige Jug des streisenden Proletariats in Bewegung, ernst und seierlich zieht er am Nathaus vorüber, in dem zur gleichem Stunde das Stadtparlament in außerordentlicher Sitzung tagte. Im großen Bogen schlängelt sich der Zug aus der Stadt hinaus, auf eine Ebene zu, die sich im warmen Glanz unter dem strahsenden Himmel am Huß der Berge breitet: voran in sesstlichen Rlängen die Musik, dann viele Kinder, die Frauen und Männer, Maurer, Tischler, Schlosser, die Angestellten der Nebenbahnen, der städtischen Trambahn, der Schissfahrtgesellschaft, Schneiderinnen, Schosoladearbeiterinnen, alle in der gehobenen Stimmung eines Feiertages. Die Musik spielte, die roten Fahnen wehten, die leuchtende Landschaft umrahmte das Bild der waneragten, deren Leben vom dieser Masse wir einem einzigen Schlage gelähmt und betäubt worden war.

Wieber wendet sich der Zug der Stadt zu und ergießt sich auf den Hauptplat, wo das Militär Wache hält. Aus den geöffneten Fenstern des Rathauses schauen die Ratsherren herab und auch ein höherer Offizier, seiner Würde entsprechend, sorglich gepflegt und genährt, rosig wie ein junges Schweinchen. Wieder sprechen von dem Valkon eines Hauses die Führer der Masse. Laut und hell tönenl die Worte über den beriten Plat, und schlagen wie Peitschenheibe den zuhörenden Vertretern des Kapitals und seinen bewaffneten Schergen ins Antlitz. Sie sprechen von den niedrigen Löhnen, der ungerechten Verteilung der Lebensmittel, dem Hunger der Kinder, der Not der Mütter. "Und dort steht mit aufgepflanztem Bajonett das Militär, um die Interessen der Keichen zu schläßen. Man hat uns prodozieren vollen; aber wir werden uns nicht prodozieren lassen!"

Die Arbeiterschaft Luganos hat den Sieg davon getragen; sie hat ihre Forderungen durchgesett, in sicherem und einheitlich gerichtetem Wolsen. Am Dienstag abend wurde das Ende des Generalstreifs verkündet; und am Mittwoch früh hörte man nach langer Pause wieder das Läuten und Kasseln der Trambahn, die Geschäfte zogen die Rolläden hoch und öffneten die Türen, an der Lamdungsbrücke lag mit rauchendem Schornstein ein Dampsschiff und löschte die Fracht.

Neue Massen von Arbeitern hat die Organisation des Proletariats in diesen Tagen des gesteigerten Klassenkampses an sich gezogen, durch den entschlossenen Einsah ihrer sicheren Kraft. In vielen ist ein Funke entzündet worden, der nicht miehr verlössen wird, in vielen hundert Proletarierinnen, die damals zum ersten Mal das rote Zeichen des Sozialismus auf der Brust getragen haben, ist eine neue Gesinnung erweckt worden, die wachsen und wirken wird.

Streik-Gewitter.

Neben einigen kleinen Lokal-Gewitterschauern drohten fast gleichzeitig im Süden und Norden eigentliche schwere Streikschwitterstürme; die größten entluden sich über Wintersthur und Lugano.

Hier wie dort hatte das Unternehmertum geglaubt, eine Kraftprobe ruhig riskieren zu können; es ließ die Arbeiterschaft um ver hältnismäßig recht bescheibener Forde-rungen willen, derem Berechtigung das Bürgertum selbst nicht adzustreiten wagte, in den Streik treten. Hätten hög nach dem Basler Arbeiterkongreß — die Bundesräte, jene Konsessionen gemacht, zu denen sie sich schließlich am einen wie am andern Ende notgedrungen verstanden haben, so wäre es nicht zu jenen machtvollen Demonstrationen gekommen, hätte nicht die Arbeiterschaft gesiegt. Allein die Herren glaubten eben vorder nie an die kampsesmutige Entschlössenbeit der Arbeiterschaft, die im schönen Lugano und am Eulachstrande in so erfreulicher Weise zur Tatsache wurde. Sie rechneten mit den über alles Maß zusriedenen Ticinesi und den "dussriedenen" Elementen unter der noch echten, guten Vinberthurer Arbeiterschaft und den zaghaften, zahmen "Kiren". Sie ließen es Ende Juni zum Streike kommen.

Sowohl in Lugano wie in Winterthur nahm der Ausstand einen ganz anderen als den vom Bürgertum erhofften Verlauf. Im vormen Siden, gewiß zum größten Staunen der guten Psychologen, wie im ranhen Binterthur trug nicht in letzter Linie die mustergültige Ruhe, Disziplin und Geschlossen, beit zum Gesingen der Aktion bei, mit der sie von der ersten bis zur letzten Stunde geführt wurde. Richt die kleinste Aus-